

**Zeitschrift:** Schaffhauser Beiträge zur Geschichte  
**Herausgeber:** Historischer Verein des Kantons Schaffhausen  
**Band:** 78 (2004)

**Artikel:** 600 Jahre Bogenschützengesellschaft der Stadt Schaffhausen  
**Autor:** Wipf, Hans Ulrich  
**Kapitel:** Gesellige Anlässe und Beziehungen zu anderen Vereinen  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-841518>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Becher sowie den Fuss- oder Gesellschaftsbecher. Letzteren kann ein Schütze allerdings nur einmal und nur am Endschiessen gewinnen, wobei eine reglementarisch festgelegte Mindestpunktzahl erreicht werden muss.<sup>549</sup>

Mit diesem Schiessen um Becher ist die Gesellschaft zu einer alten kulturellen Tradition zurückgekehrt. Silberne Trinkgeschirre galten im Mittelalter und der frühen Neuzeit allgemein als hoch geschätzte Ehrengaben, mit denen zum Beispiel die Städte ihren vornehmen Besuchern oder bei besonderen Gelegenheiten den benachbarten Adeligen die Reverenz erwiesen. Dementsprechend gehörten Pokale in jener Zeit auch zu den beliebtesten Schützenpreisen, und Abarten davon haben sich ja generell im Sport bis heute als Trophäen erhalten. Der erste Schaffhauser Bechergewinner, von dem wir Kunde haben, war übrigens Beat Wilhelm Im Thurn, der 1539 an einem Schiessen in Strassburg einen grossen, mit Wappen geschmückten Becher von 80 Lot Gewicht errang.<sup>550</sup> Schon damals dienten diese kunstvollen Silbergaben freilich nicht nur zur Zierde, sondern wurden stets auch wacker benutzt. Bezeichnenderweise verfügte die Bogenschützengesellschaft im Jahre 1671 laut Inventar über nicht weniger als 43 Tischbecher und 25 hohe Geschirre im Gesamtgewicht von über 700 Lot.<sup>551</sup> Die Geselligkeit und Trinkfreudigkeit nahm zu jener Zeit neben dem Schiessen einen – aus heutiger Sicht – ungewöhnlich breiten Raum ein. Insbesondere bei den Schützenfesten herrschte in früheren Jahrhunderten, wie zeitgenössische Berichte bezeugen, immer ein ungemein buntes, ausgelassenes Treiben.<sup>552</sup>

## Gesellige Anlässe und Beziehungen zu anderen Vereinen

Schon von Anfang an gehörte zu den Schiessübungen auch das gesellschaftliche Element, durch das die Schützen zur Teilnahme motiviert und für ihre Mühen entschädigt werden sollten. Dies zeigt sich zuallererst an den im 15. Jahrhundert regelmässig gewährten obrigkeitlichen Weinspenden, von denen bereits die Rede war. Und noch um die Mitte des 19. Jahrhunderts wurde dementsprechend als Vereinszweck der Schaffhauser Bogenschützengesellschaft angegeben: «Schiessübungen mit der Armbrust und geselliges Vergnügen».<sup>553</sup> In späteren Umschreibungen erfolgte dann allerdings eine gewisse zeittypische Akzentverschiebung: So legen etwa die Statuten von 1869 das Schwergewicht neben der «gesellschaft-

---

549 Vgl. Stadtarchiv Schaffhausen G 00 16.06.02/01, Reglemente für das Becher-Schiessen, das Schiessen um den Zürcher Becher und das Schiessen um den Gesellschaftsbecher und die übrigen Preise am Endschiessen.

550 Carl Ulmer, Walter R. C. Abegglen, Schaffhauser Goldschmiedekunst, Schaffhausen 1997, S. 28. – 1 Lot entspricht ca. 15,8 Gramm.

551 Stadtarchiv Schaffhausen G 00 16.01/01, Schützenbuch 1586–1742, S. 96.

552 Vgl. z. B. Schaufelberger (wie Anm. 110), S. 131 f.

553 Stamm (wie Anm. 14), S. 6.

lichen Unterhaltung» auch auf die «Belebung und Weckung des vaterländischen Sinnes», während die aktuellen Satzungen aus dem Jahre 1971 von der «Pflege der vaterländischen Gesinnung und der Freundschaft» sprechen.<sup>554</sup>

### *Die Zeit der grossen Freischiessen*

Diese Geselligkeit, in welcher Form auch immer, spielte und spielt sich noch heute hauptsächlich im Schiessstand und in der Schützenstube ab. Den eigentlichen Höhepunkt der Festfreude stellten einst jedoch die grossen Frei- oder Gesellschiessen dar, die zahlreich in fast allen eidgenössischen und deutschen Städten veranstaltet wurden und zu welchen sich die Schützen von überall her einfanden. Die Einladung an die befreundeten Städte geschah durch so genannte Lad- oder Schützenbriefe, in denen zumeist Ort, Datum und Zweck des Schiessens, Einsatz und Preise, Anzahl der Schüsse, Schussdistanz und Grösse des Ziels, Beschaffenheit der Waffe und Durchmesser der Bolzen sowie die Zuständigkeiten im Schiessbetrieb ausführlich dargelegt wurden.<sup>555</sup> In der Regel waren diese gross angelegten, mehrtägigen Feste, bei welchen die gastgebenden Orte weder Aufwand noch Kosten scheuten, begleitet von verschiedenen zusätzlichen Wettkämpfen, wie Schnelllaufen, Weitspringen, Steinstossen, Ringen und Schwingen, und häufig gehörte dazu auch eine Lotterie, «Glückshafen» genannt. Daneben wurden ausgiebige Trink- und Essgelage abgehalten; es wurde getanzt und dem Kegel-, Würfel- und Kartenspiel gehuldigt. Durch einen solch umfassenden, alle Volksschichten mit einbeziehenden Festbetrieb versprach man sich nicht zuletzt eine Stärkung des Zusammenhalts und Gemeinschaftssinns.<sup>556</sup> Die Nürnberger Stahlbogenschützengesellschaft beispielsweise hielt am Bartholomäustag des Jahres 1561 «von ehrlicher kurtzweyl und mehrer guter Nachbarschafft und Freuntschafft wegen» ein «frey, freuntlich, gemein Gesellenschießen» ab und forderte die Empfänger ihres «Ladbriefes» auf, «umb guter Freundschafft und Gesellschafft willen in fröligkeit» zum Gelingen des Anlasses beizutragen.<sup>557</sup>

Die städtischen Obrigkeiten legten grossen Wert auf die Teilnahme und das erfolgreiche Abschneiden ihrer Schützen an derartigen Schützenfahrten. Wie oben bereits dargelegt, unterstützte etwa die Schaffhauser Regierung die eigenen Delegationen regelmässig durch einen namhaften Beitrag an die Reisekosten und

---

554 Stadtarchiv Schaffhausen G 00 16.01/05, Statuten von 1869 (eingeklebt); G 00 16.06.01/01, Statuten von 1971.

555 Vgl. den ausführlichen «Ladbrief» der Nürnberger Stahlbogenschützengesellschaft von 1561 (Staatsarchiv Schaffhausen, Militaria P 3, Nr. 3).

556 Vgl. Meyer (wie Anm. 127), S. 27 f.; auch Werner Meyer, Wettkampf, Spiel und Waffenübung in der spätmittelalterlichen Eidgenossenschaft. Bemerkungen zum Funktionswandel sportlicher Betätigung, in: Schweizer Beiträge zur Sportgeschichte, Bd. 1, Basel 1982, S. 12.

557 Staatsarchiv Schaffhausen, Militaria P 3, Nr. 3.

zeichnete jene Teilnehmer, die mit ihrer Leistung für die Stadt Ehre eingelegt hatten, mit einem Geldgeschenk aus. Anhand der entsprechenden Ausgabeposten in den Stadtrechnungen konnte aufgezeigt werden, wie oft und wohin die Schaffhauser Schützen im 15. und 16. Jahrhundert ausgezogen sind.<sup>558</sup>

Die meisten dieser grossen Festschiessen haben mit kürzeren oder längeren Beschreibungen Eingang in die Chronistik gefunden.<sup>559</sup> Besonders gut überliefert und in der Literatur entsprechend bekannt sind das Zürcher Freischiessen von 1504 und das Strassburger Hauptschiessen von 1576, beide mit Schaffhauser Beteiligung.<sup>560</sup> Am besten dokumentiert ist in Schaffhausen jedoch das berühmte Nürnberger Kränzleinschiessen von 1579, an dem die Stadt ebenfalls mit einer kleinen Abordnung vertreten war. Einer der drei namentlich erwähnten Schützen, Jacob Huber, wurde von der versammelten Schützengemeinde sogar als Vertreter der Eidgenossenschaft zum so genannten Neuner, das heisst, in das oberste Schützengericht gewählt, dem die Aufsicht und Strafkompetenz über den ganzen Schiess- und Festbetrieb oblag. Insgesamt nahmen an diesem prunkvollen Anlass, der eine Woche lang dauerte, 136 einheimische und 111 fremde Schützen teil. Die Hallerwiese, wo das Treffen stattfand, war dabei «so schön und lustig zugericht, als nie zuvor gesehen und gehört ist worden in etlich hundert Jahren», mit «springenden Brunnen», bunten Schranken und Säulen, Girlanden, Wappen und einem grossen Bild der Glücksgöttin Fortuna. Mehr als 20 stattliche Zelte standen auf dem Platz bereit für Kurzweil und Geselligkeit, und auf langen, weiss gedeckten Tischen wartete zinnernes Geschirr mit «schönem wyßem Brott und guetem Keß [Käse]» auf die Hungrigen. Die auswärtigen Schützen wurden vom Rat «mit großer Reverenz» empfangen und sechs Tage lang mit einem Ehrentrunk von rheinischem Wein versehen, den sie «mit Lieb und Freuden» annahmen. Das Schiessprogramm umfasste 24 Schüsse; sechs Tage lang wurde geschossen, und am siebten Tag fand die eindrücklich inszenierte Preisverleihung statt, bei der ein Schütze aus Augsburg mit 13 Treffern als Sieger ausgezeichnet wurde und ein silbernes, in- und auswendig vergoldetes Trinkgeschirr als Trophäe entgegennehmen durfte.<sup>561</sup>

Mindestens dreimal trafen sich die Armbrustschützen aber auch in Schaffhausen zu grösseren Festveranstaltungen. 1457 verehrte die Obrigkeit den «frömbden Schützen», die von Baden hergekommen waren, vier Kannen Wein.<sup>562</sup> Offenbar hatten sich die Abordnungen verschiedener Städte unterwegs zu einem gemeinsamen Zug an den Festort zusammengeschlossen; ihre Herkunft ist allerdings nur

---

558 Vgl. auch Schaufelberger (wie Anm. 110), S. 42 f.

559 Vgl. dazu Zehnder (wie Anm. 212), S. 233–256.

560 Vom Schaffhauser Maler und Zeichner Tobias Stimmer existieren sowohl eine zeitgenössische Handzeichnung wie auch ein Holzschnitt des Schützenfestes von Strassburg, vgl. Werner G. Zimmermann, Ein Fund zum Corpus der Handzeichnungen Tobias Stimmers, in: Zeitschrift für Archäologie und Kunstgeschichte 34/1977, S. 294–296.

561 Staatsarchiv Schaffhausen, Militaria P 3, Nr. 3 und 4; RP 39, S. 11 (19. 6. 1579); vgl. auch Zimmermann (wie Anm. 270), S. 25–30.

562 Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/115 (Stadtrechnung 1456/57), S. 150.



gerade in einem Falle bekannt: Die Stadt Solothurn versah die Schützen, «so gan Schaffhusen geordnet», mit einem Weggeld von 10 Pfund und empfing sie bei ihrer (erfolgreichen?) Rückkehr mit zwei Kannen Wein.<sup>563</sup>

Besser informiert sind wir, dank der Tagebuchaufzeichnungen von Hans Stockar, über das am 25. Oktober 1523 in Schaffhausen abgehaltene Armbrustschützenfest. Die Gnädigen Herren hatten zu diesem Anlass einen Ochsen im Wert von ungefähr 12 Gulden und «vil Affendüren», also andere Preise, gestiftet. Der Festbetrieb zog eine Menge «fremder Lütten» an; man habe, so berichtet Stockar, «groser Spil» getan, Mann und Frau, Jung und Alt, Arm und Reich, und alles sei dabei erlaubt gewesen; «ging wild zu». Im Baumgarten von Allerheiligen seien neun Zelte aufgeschlagen worden, in denen jedermann unentgeltlich bewirtet worden sei, was die Stadt «vil Geltz» gekostet habe.<sup>564</sup> Über den sportlichen Verlauf der Veranstaltung hingegen wird bezeichnenderweise nichts vermeldet; er trat in der Wahrnehmung des distanzierten Zeitzeugen völlig in den Hintergrund.

Beim dritten grösseren Schiessanlass hingegen, von dem wir Kunde besitzen, überliefern die Quellen auch diesen Aspekt: Auf Sonntag, den 17. September 1553, hatten die Armbrust- und Büchenschützen gemeinsam und im Einverständnis mit der Obrigkeit ihre «nachpuren» aus Zürich, Rottweil, Winterthur, Frauenfeld, Weinfelden, Stein und Diessenhofen «wie von alterher» zu ihrem Schiesstag eingeladen. Die Gnädigen Herren sprachen den beiden veranstaltenden Gesellschaften je 10 Gulden als Schützengaben zu, setzten andererseits aber die beiden Zunftmeister Ulrich Pflum und Jörg Moser als «Zuchtherren» ein, die «gwalt» haben sollten, zusammen mit den Büchsenmeistern auf die auswärtigen Schützen aufzupassen. «Söllenn ouch gut sorg habenn, damit es ordenlich zugann und alle unrüwigkait (wo sich ettwas erheben wurd) nach irem besten vermögen abstellen.» Das Programm sah vor, dass die Büchenschützen am genannten Sonntag neun Schüsse um die Hauptgabe von 16 Gulden schiessen sollten, die Armbrustschützen am darauf folgenden Donnerstag 16 Schüsse um die «fryen gab» von 10 Gulden.<sup>565</sup> Als besonders erfolgreich erwiesen sich dabei offenbar die Zürcher, deren Büchenschützen mit nicht weniger als 21 Fähnlein, der Auszeichnung für gute Leistungen, heimkehrten, und denen die Armbrustschützen kaum nachstanden.<sup>566</sup> In den Schaffhauser Stadtrechnungen aber schlug sich diese Festlichkeit mit einem erklecklichen Passivposten von 315 Pfund 8 Schilling nieder.<sup>567</sup>

---

563 Staatsarchiv Solothurn, SMR (Säckelmeisterrechnungen) 1457, S. 86, und 1458, S. 179. Vgl. auch Louis Jäggi, 500 Jahre Schützengesellschaft der Stadt Solothurn. Die Entwicklung des Schützenwesens der Stadt Solothurn von ihren Anfängen bis zur Gegenwart, Solothurn 1962, S. 11 und 116.

564 Stockar (wie Anm. 224), S. 92. – Der «Ladbrief» an die Armbrustschützen in Winterthur zu dem Schiessen mit «yben und bogen» ist abschriftlich noch erhalten, vgl. Staatsarchiv Schaffhausen, Militaria P 12.

565 RP 16, S. 283 und 284.

566 Schaufelberger (wie Anm. 110), Anm. 142 zu S. 43.

567 Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/230 (Stadtrechnung 1553/54), S. 195.

In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts verlor sich der Brauch der grossen Schützenfeste in der Eidgenossenschaft allerdings zusehends; fortan fanden die gemeinsamen Treffen nur noch im kleineren Rahmen mit einzelnen befreundeten Gesellschaften statt. Im August 1615 beispielsweise luden die Schaffhauser Büchsen- und Bogenschützen mit obrigkeitlicher Erlaubnis ihre beiden Schwester-gesellschaften in Zürich zum Kirchweihschieszen ein. Die Stadt stiftete zu diesem Anlass ein vergoldetes Silbergeschirr «mit beigezeichnetem ihrem Ehrenwappen» sowie Damast zu einem Wams und bestimmte zudem eine Dreierdelegation, welche die ankommenden Schützen «fründtlich Eydtnössisch unndt Nachbarlich Salutieren unndt empfangen» sollte. Die mit gegen 30 Mann angerückten Zürcher wurden während fünf Tagen im renommierten Gasthaus «Zur Krone» gastfrei gehalten und auch sonst offenbar recht verwöhnt. Jedenfalls wurden den drei ordentlichen Wirten der Bogenschützengesellschaft noch zwei Hofmeister, zwei Kellermeister, vier Jugendliche, «so uff dragen sollen», und «zwen zum Silbergeschirr» als Verstärkung zugeordnet. Als Entschädigung für die dabei «erlittnen Costen» erhielt jede der beiden Gesellschaften nachträglich nochmals 30 Gulden aus dem städtischen Säckel.<sup>568</sup>

Es war dies freilich nicht das erste Mal, dass die Zürcher Bogenschützen an das Schaffhauser Kirchweihschieszen eingeladen wurden. Aus dem Jahre 1537 liegt sogar noch der originale «Ladbrief» vor, in welchem die «armbrust schützen zu Schaffhusen» mitteilten, dass ihnen die Gnädigen Herren wiederum ein Paar Hosen, «als nach altem bruch», auf Sonntag nach Sankt Bartholomäus, «so vormals von uns die Brüderkylbe genempt», als Siegespreis verehrt hätten und sie daher gesonnen seien, ihre «lieben und gütten fründ» in Zürich, die ihnen stets so grosse Ehre, Liebe und Guttat erwiesen hätten, als Gäste zu diesem Anlass zu empfangen. «Harumb so langt an üch unnsere hoch geflissen ernstlich bit, ir wellind uff bestimpten Sontag zu uns herüber komen und angezaigte unserer Herren fryegab sampt anderen gaben, so uß gemainem toppel erlegt werden, uffzeschüssen verhelffen und mit uns ain gütten mütt haben», schrieben die Gastgeber. Sie seien «gantz begirliches gemüts», wirklich alles zu tun, um «ain fründtlich gesellen schieszen mit ainanderen zehalten», in der Hoffnung, dass die Besucher «darab ain wolgefallen haben werden».<sup>569</sup>

Auch am Kilbischieszen von 1578 waren die Zürcher Bogenschützen wieder in Schaffhausen zu Gast und schossen um die von der Obrigkeit gestifteten vier Ellen roten Damastes mit.<sup>570</sup> Nach der bereits erwähnten Begegnung von 1615 aber schweigen sich die Quellen für die folgenden 250 Jahre über weitere Kontakte

---

568 RP 75, S. 171, 191 f., 227–234 und 282; Stadtarchiv Schaffhausen G 00 16.01/01, Schützenbuch 1586–1742, S. 76; D IV 08.02, Chronik von Laurenz von Waldkirch, Lib. III, 2, S. 96.

569 Staatsarchiv Zürich A 40.1 (Bogenschützen 1435–1739).

570 Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/255 (Stadtrechnung 1578/79), S. 109.

zwischen den Schaffhauser und den Zürcher Bogenschützen vollständig aus. Wurden in der Zwischenzeit keine gemeinsamen Treffen mehr durchgeführt und, wenn ja, aus welchem Grunde? Am 29. Oktober 1865 schrieb jedenfalls die Bogenschützengesellschaft Zürich – nach eigenem Bezeugen «unstreitig der älteste Verein» ihrer Stadt – an die Schaffhauser Bogenschützen, sie habe «in Folge der Umgestaltungen und Anschauungen der Neuzeit, welche ihr das Schießen vom Lindenhof aus unmöglich machten, ihren frühern Wirkungskreis verloren, sich aber dadurch nicht abschrecken lassen, wenigstens einstweilen noch ihren bisherigen Namen zu erhalten und demselben nach Maßgabe der ihr zu Gebote stehenden Mittel Ehre zu verschaffen». Zu diesem Zwecke habe sie unter anderem eine Medaille prägen lassen, von der sie ein Exemplar der Bogenschützengesellschaft in Schaffhausen, «einem der wenigen schweizerischen Vereine, denen gegenwärtig noch die Handhabung des Bogens nach dem Vorbilde unserer Alvordern vergönnt ist», als Zeichen der Sympathie und mit dem Wunsche überreichen wolle, dass sie bei den Empfängern «die Anhänglichkeit an alte ehrwürdige Einrichtungen» befestigen möge.<sup>571</sup>

Wiederum 20 Jahre später wandten sich die Zürcher Bogenschützen mit dem Wunsch nach Schaffhausen, dass sie «gerne einmal wieder» einen Besuch bei einer noch aktiven Gesellschaft machen würden. Diese Anfrage löste bei den Empfängern zunächst einmal grosse Aufregung aus, und man begann sogleich grossartig zu planen: Die Einladung sollte, so fand die Generalversammlung, «am passendsten in einer aufzustellenden Urkunde in altdeutscher und hübscher calligraphischer Schrift» erfolgen. Das Programm selbst aber sah vor, dass die Zürcher Schützen mit einem kostümierten Umzug durch die Stadt, begleitet von Musik und einer Vertretung des Stadtrates, «würdig empfangen» werden sollten. Doch schon bald dämpfte der Gedanke an die zu erwartenden Kosten den anfänglichen Schwung, und eines der Mitglieder wollte vernommen haben, dass die Besucher aus Zürich «keine allzu große Freude an zu großen Festivitäten» hätten, sondern einen einfachen Empfang «mit unseren guten Landweinen» sowie Znüni, Mittag- und Nachtessen im Restaurant «Zum Frieden» vorziehen würden, was mit 200–300 Franken «zu machen» wäre.

Das Treffen wurde auf das Anschiesen vom 6. Juni 1885 festgelegt; vorher aber sollten noch zwei Schiesstage «speziell nur zum tüchtigen Einschiessen der Bogen» durchgeführt werden, um ein «möglichst gutes Resultat bei Anwesenheit der Gäste zu erzielen». Das erste Probeschiessen lieferte indessen derart «traurige» Ergebnisse, dass man die definitive Ansetzung der Zusammenkunft vertagte. Und schliesslich musste der Besuch der Zürcher infolge «zwingender Umstände» sogar um ein Jahr verschoben werden.<sup>572</sup> Tatsächlich kam er im folgenden Sommer dann auch zustande.

---

571 Stadtarchiv Schaffhausen G 00 16.05.03/01; auch G 00 16.01/05, S. 92 f.

572 Stadtarchiv Schaffhausen G 00 16.01/05, Protokolle vom 25. 4., 2. 5., 9. 5., 18. 5. und 22. 6. 1885.

Am 10. Juli 1886 langten fünf Schützen aus Zürich mit der Bahn in Schaffhausen an und wurden «per Wagen» ins festlich geschmückte Schützenhaus auf dem Emersberg geführt. Nach der gegenseitigen Begrüssung und reichlich eingenommener Erfrischung wurden die Gäste eingeladen, «ihr Heil auf der eigens angefertigten Kartenscheibe zu probiren». Dies ging freilich nicht ohne vorherige gründliche Instruktion ab, weil «noch keiner der Zürcher jemals mit einem Bogen geschossen hatte» – mangels eines eigenen Schiessplatzes. Dafür fiel dank ihrer «Munificenz» der Gabentisch umso reichhaltiger aus; neben einer silbernen und zwei bronzenen Medaillen hatten sie fünf blau-weiße Säckchen mit je 10 Franken mitgebracht. Mit einem anschliessenden Spaziergang auf den Munot, «zu dem sich jeder mit einer Flasche Ehrenwein versah», und mit einem «urfidelen Feste» an «reich besetzter Tafel» im langjährigen Stammlokal «Zum Frieden» wurde der erste Tag zu vorgerückter Stunde abgeschlossen. Am andern Morgen folgte eine Besichtigung der im Rüden-Saal ausgestellten ethnografischen Orient-Sammlung von Henri Moser, der es sich als Mitglied der Bogenschützengesellschaft nicht nehmen liess, «die nöthigen Aufschlüsse selbst zu ertheilen». Dann nahm man Abschied, nicht ohne dabei der Hoffnung Ausdruck zu verleihen, «daß dieser Besuch die Veranlassung zu einer engern Freundschaft zwischen den beiden Gesellschaften werde».<sup>573</sup>

Es sollte allerdings wieder volle neun Jahre dauern, bis schliesslich am 22./23. Juni 1895 ein 15 Mann starkes Fähnlein aus Schaffhausen den «schon lange lebhaft herbeigesehnten Gegenbesuch» abstattete. Der Jahresbericht der Schaffhauser Bogenschützengesellschaft von 1895 enthält eine eingehende, begeisterte Schilderung der zweitägigen Festivitäten, die «zweifellos den Glanzpunkt in der Geschichte der Bogenschützengesellschaft im letzten Jahrzehnt» gebildet hätten. Die Gäste überbrachten bei dieser Gelegenheit «eine in Schaffhausen verfertigte silberne Weinkanne mit den Wappen von Zürich und Schaffhausen, den Emblemen der Bogenschützen und einer dem Anlass entsprechenden Inschrift» als Ehrengabe.<sup>574</sup> Laut dem Festbericht rief das Geschenk «allgemeine Begeisterung» hervor und «kam während des ganzen Abends nicht mehr zur Ruhe». Das Schiessen schliesslich – offenbar im ganzen Programm eher von nebensächlicher Bedeutung – wurde mit der Bollinger-Armbrust im Sihlhölzli ausgetragen, wobei die Schaffhauser gegenüber den Zürchern, die mit dieser Waffe vertrauter waren, deutlich den Kürzeren zogen.<sup>575</sup>

---

573 Stadtarchiv Schaffhausen G 00 16.01/05, Protokolle vom 1. und 3. 7. 1886 samt anschliessendem ausführlichem Festbericht.

574 Die 255 Millimeter hohe und 655 Gramm schwere Kanne befindet sich seit 1986 im Schweizerischen Landesmuseum (Depositum LM Nr. 3605). – Umgekehrt überreichten die Zürcher Bogenschützen den Schaffhauser Freunden anlässlich der Zentenarfeier von 1901 ein silbernes, ovales Tablett, «auf welchem um einen <Bogen> geschaart in sehr schöner Gravierarbeit die Wappen und Namen sämtlicher jetzt lebenden Mitglieder der Zürcher Bogenschützengesellschaft geschmackvoll angeordnet sind», vgl. Stadtarchiv Schaffhausen G 00 16.01/05, Protokolle vom 23. 4. und 26. 4. 1902. Das kunstvolle «Plateau» befindet sich heute noch im Besitze der Gesellschaft.

575 Stadtarchiv Schaffhausen G 00 16.01/05, Jahresbericht 1895.



Die Bogenschützengesellschaft der Stadt Zürich hatte nach 30-jährigem Unterbruch ihre Aktivität im Jahre 1890 wieder aufgenommen, und zwar mit der kleineren Bollinger-Armbrust auf eine kürzere Distanz. Dem ersten gemeinsamen Schiessen der beiden befreundeten Gesellschaften mit der neuen Waffe folgten seit 1896 in bestimmten Abständen bis heute viele weitere Begegnungen. Dabei luden die Zürcher ihre Gäste in den ersten Jahren jeweils in die deutsche Nachbarschaft, nach Bad Bruckhaus bei Gurtweil in der Nähe von Tiengen, ein, ehe sie 1914, wohl kriegsbedingt, auf die Au wechselten.<sup>576</sup> Die Schaffhauser ihrerseits empfangen die Zürcher Freunde im Juni 1905 zum gewohnten Anschiesse, um diesen «das Vergnügen zu verschaffen, wieder einmal mit der alten Waffe hantieren zu können».<sup>577</sup> Sonst aber wechselten sie jeweils bei diesen Treffen ebenfalls auf die von den Gästen verwendete kleinere Armbrust, etwa beim 1912 im Hohlenbaum ausgetragenen Endschiessen oder bei der 1944 veranstalteten Feier zum 500-jährigen Bestehen ihrer Gesellschaft.<sup>578</sup>

Drei traditionelle Gemeinschaftsanlässe der beiden Gesellschaften haben sich bis heute erhalten: Zum alljährlich stattfindenden Au-Schiessen erscheinen die Schaffhauser Bogenschützen gewöhnlich mit einer Abordnung von zwei Mann – und einem gestifteten Becher im Gepäck –, gleich wie die Zürcher umgekehrt zum dritten Sommerdoppel auf dem Emmersberg. Ein entsprechender Beschluss, «inskünftig gegenseitig Zweierdelegationen auszutauschen», war 1963 gefasst worden.<sup>579</sup> Beliebigen vielen Gesellschaftern offen steht dagegen das alle vier Jahre am letzten September-Samstag durchgeführte Hallauer-Schiessen. Die Anfänge dieses gemeinsam organisierten Freundschaftstreffens gehen auf das Jahr 1956 zurück. Nachdem die Zürcher Bogenschützen bis 1950 «ususgemäss» jedes fünfte Jahr zum Schlusschiessen nach Schaffhausen eingeladen worden waren, wählte man für die nächste Austragung den kurz zuvor errichteten Schiessstand in der «Waatele», am Fusse des Hallauer Rebgeländes, als neuen Standort. Seither wird dort regelmässig mit dem Zürcher Bogen, das heisst der Bollinger-Armbrust, auf Scheiben mit 30er-Einteilung geschossen, die in 22 Meter Entfernung provisorisch aufgestellt werden. Belebt wird der friedliche Wettkampf seit 1988 durch den vom damals amtierenden Zürcher Schützenmeister Thomas Ganz gestifteten, originellen «Tellenöpfel»-Becher, der als Wanderpreis jeweils an die erfolgreichere Gesellschaft geht. Beim anschliessenden gemeinsamen Mittagessen bietet sich sodann Gelegenheit, die alte Freundschaft zwischen den beiden Gesellschaften aufs Neue zu festigen.<sup>580</sup>

---

576 Stadtarchiv Schaffhausen G 00 16.01/05, Protokolle vom 6. 6. 1896 und Jahresbericht 1896, 14. und 17. 6. 1898 und Jahresbericht 1898, 23. 6. 1899, 13. 6. 1900, 30. 4. 1904, 20. 4. 1907 und 7. 6. 1912. Vgl. auch A. Corrodi-Sulzer, Einige Daten aus der Geschichte der Gesellschaft der Bogenschützen, (Zürich, ca. 1941), S. 11.

577 Stadtarchiv Schaffhausen G 00 16.01/05, Protokolle vom 12. 5., 20. 5. und 2. 6. 1905.

578 Stadtarchiv Schaffhausen G 00 16.01/06, Protokolle vom 16. 9. 1912 (mit beigegefügttem gedrucktem Programm), 26. 4. 1913 und 4. 5. 1944.

579 Stadtarchiv Schaffhausen G 00 16.01/07, Protokoll vom 30. 4. 1963.

580 Stadtarchiv Schaffhausen G 00 16.01/06, Protokolle vom 20. 4. 1950, 17. 5. 1955 und 17. 4.





*Aus Anlass der 400-Jahr-Feier des Eintritts von Schaffhausen in den Bund der Eidgenossen beschenkten die Zürcher Bogenschützen im September 1901 die Schaffhauser Schwesterngesellschaft «in alter Freundschaft» mit einem ovalen, reich ziselierten Silbertablett. Rings um das Emblem der Zürcher Bogenschützengesellschaft und die Banderole mit der Widmung reihen sich die Wappen und Namen aller ihrer damaligen Mitglieder. (Foto Heinz Hasler, Schaffhausen)*

### *Zeitweilige Verbindung auch mit den Winterthurer Schützen*

Freundnachbarliche Kontakte pflegten die Schaffhauser Bogenschützen eine Zeit lang auch mit den Schützen vom Stahl in Winterthur; allerdings beschränkten sich diese Beziehungen auf einige wenige Jahrzehnte im 19. Jahrhundert. Von einem ersten vergnüglichen Beisammensein in Winterthur wird aus dem Jahre 1824 berichtet.<sup>581</sup> Etwas Besonderes hatten sich die Schaffhauser sodann für ihren Besuch des gemeinsamen Schützenfestes im Juni 1839 einfallen lassen. Sie waren nämlich auf die Idee gekommen, «zur Verherrlichung des Festes, nach Art des Mutzen von Bern, einen Widder machen zu lassen, in welchen ein Mitglied (oder – im Weigerungsfall – der Gesellschaftsdiener) gehüllt und auf dem Bock des ersten Wagens beim Einzug in Winterthur Platz nehmen» sollte. Nicht weniger als 21 Teilnehmer leisteten der Einladung in die Nachbarstadt Folge und machten

---

1956; G 00 16.01/07, Protokoll vom 30. 4. 1963; G 00 16.01/10, Protokolle vom 11. 1. und 14. 4. 1989; G 00 16.06.02/01, Reglement für das Hallauer Schiessen, April 2001, und für das Schiessen um den «Tellenöpfel»-Becher, 24. 9. 1988; Klettgauer Zeitung, 8. 9. 1956, Nr. 106.

581 Stadtarchiv Schaffhausen G 00 16.01/04, Protokoll vom 18. 10. 1833.

sich – mit dem Gesellschaftsdieners Johann Jacob Jezler «als Stadtwidder» an der Spitze des Konvois – auf die fröhliche Fahrt durchs Zürcher Weinland.<sup>582</sup>

Zwei Jahre zuvor, am 4. September 1837, waren umgekehrt 13 Winterthurer zu einem «Ehr- und Freischießbet» nach Schaffhausen gereist. Die Gastgeber hatten «zur Ehre der Herren Winterthurer» ein veritables Fest organisiert: Vor dem Gesellschaftshaus war ein eindrücklicher Triumphbogen mit der Darstellung von Tells Apfelschuss errichtet worden, und die Schaffhauser «Militair Feldmusik», ein stattliches Korps von 31 Mann unter der Leitung von Kapellmeister Joseph Pilger, empfing die in zwei Wagen angerückten und von anhaltenden Böllerschüssen begrüßten Gäste mit ihren harmonischen Klängen. Ein «eidgenössisches Panner» wurde geschwenkt, und Rede und Gegenrede, «schlicht und schweizerisch», hoben die Gemeinsamkeit und Freundschaft hervor, die man anschliessend drinnen im «Trinksaal», wie die entsprechenden Rechnungen vermuten lassen, noch gebührend bekräftigte.<sup>583</sup>

In den 1850er- und 60er-Jahren nahm dann regelmässig eine Delegation der Schützen vom Stahl an den An- und Endschiessen der Schaffhauser Bogenschützen teil.<sup>584</sup> Beim Anschiessen am 21. Mai 1860 im Baumgarten drückte die fröhliche Tafelrunde, die «nach gethanen 2 Schüssen [...] zum Mittagmahl geschritten» war, den einhelligen Wunsch aus, sich fortab noch vermehrt gegenseitig zu besuchen, «besonders da die Eisenbahn so günstige Gelegenheit biethet u. wir ja nur noch eine Stunde von einander empfehrt liegen».<sup>585</sup> Anlass zur Intensivierung dieser Beziehungen bot aber nicht zuletzt auch das von den Gästen mitgebrachte Schreiben, laut welchem die Schaffhauser Bogenschützen «sammt & sonders» als Ehrenmitglieder in die Gesellschaft der Schützen vom Stahl aufgenommen worden waren. Im pathetischen Tonfall jener Zeit beschworen die Winterthurer dabei den von Aussenstehenden zuweilen angezweifelten Sinn und Nutzen des Bogenschiessens:<sup>586</sup> «Hat auch unsere Waffe in der jetzigen Zeit

---

582 Stadtarchiv Schaffhausen G 00 16.01/04, Protokoll vom 31. 5. 1839. – Der aus schwarzem Pelz gefertigte Widder wird vorübergehend auch im Inventar der Bogenschützengesellschaft aufgeführt; über sein weiteres Schicksal berichtet ein beigegefügter Notizzettel: «[...] ist der Schafbock in von Motten angegriffenem Zustand der löbl. Oberen Schützengesellschaft abgetreten worden, welche solchen in ihren Kosten reparieren liess, dabei die Verbindlichkeit übernommen, denselben den Bogenschützen zu leihen, so oft sie solchen bedürfen», vgl. G 00 16.03.01/03, Schuldenbuch, S. 175 und 185. Ob es sich dabei um den heute im Besitze des Munotvereins befindlichen Schaffhauser Bock handelte, konnte nicht ausfindig gemacht werden.

583 Staatsarchiv Schaffhausen, Personalialia: Tagebuch Hans Wilhelm Harder, Bd. III, S. 51 f. (4. 9. 1837); Stadtarchiv Schaffhausen G 00 16.02/14, Schützenbuch 1833–1841; G 00 16.03.01/45, Jahresrechnung 1836/37.

584 Vgl. z. B. Stadtarchiv Schaffhausen G 00 16.02/16, Schützenbuch 1850–1857, S. 132; G 00 16.02/17, Schützenbuch 1858–1866, S. 30, 56, 83, 97 und 98; G 00 16.02/18, Schützenbuch 1867–1876, S. 5.

585 Stadtarchiv Schaffhausen G 00 16.01/05, Protokoll vom 21. 5. 1860. – Die «Rheinfallbahn» zwischen Winterthur und Schaffhausen nahm ihren Betrieb am 16. April 1857 auf.

586 Vgl. z. B. Staatsarchiv Schaffhausen, Personalialia: Tagebuch Hans Wilhelm Harder, Bd. V, S. 216 (6. 10. 1836): «Die untere oder Bogenschützengesellschaft hat sich überlebt und hat nur noch die



*In den 1850er- und 60er-Jahren standen die Bogenschützengesellschaften der beiden Nachbarstädte Schaffhausen und Winterthur in regelmässigem Kontakt. Daran erinnert nicht zuletzt das im Archiv der Schaffhauser Bogenschützen erhalten gebliebene Gruppenbild der Schützen vom Stahl in Winterthur aus dem Jahre 1869. (Stadtarchiv Schaffhausen G 00 16.12.01/03)*

keinen direkten Zweck mehr, so bietet deren Handhabung noch immer Interesse genug; ein gutes Auge & eine feste Hand braucht jeder Schütze & ohne diese wäre Willhelm Tell weder mit Bogen, Stutzer oder Revolver etwas gewesen. – Lassen wir uns nicht beirren, den Gründer unserer Freiheit durch Führung seiner Waffe zu ehren, & behalten wir wenigstens einen der vielen alten Gebräuche, so die Neuzeit je länger je mehr verstößt & belächelt. Freuen wir uns, daß trotz der Crinolinensüchtigen Zeit wir noch die Alten geblieben & alle Moden spurlos an unsern Waffen & Schießübungen vorübergegangen sind.» Der apologetische Brief schliesst mit einem Hoch auf «Vater Tell» und der Aufforderung der Absender an die «Schweizerbrüder von Schaffhausen», sie so oft als möglich zu besuchen.<sup>587</sup>

---

Tendenz der Unterhaltung u. Liebhaberey, während die obere sich in einer dem Vaterland nützlichen Waffe übt.»

587 Stadtarchiv Schaffhausen G 00 16.05.01/01 (Original); auch G 00 16.01/05, Protokoll vom 21. 5. 1860.

In den folgenden Jahren trafen sich die beiden Gesellschaften denn auch tatsächlich weiterhin zum «gemüthlichen Wettschießen», 1867 sogar gleich zweimal.<sup>588</sup> Die unterschiedlichen Schussdistanzen und die andersartigen Bewertungen an den beiden Orten scheinen dabei kaum gestört zu haben.<sup>589</sup> Zur Einweihung des neuen Schützenhauses auf dem Emmersberg im Jahre 1871 waren hingegen die Schützenfreunde aus Winterthur, wohl aus finanziellen Gründen, nicht mehr eingeladen, obwohl ein entsprechender Antrag vorgebracht worden war.<sup>590</sup> Es wäre dies, wie sich schon bald herausstellen sollte, eine der letzten Gelegenheiten zu einem gemeinsamen Fest gewesen: Zwei Jahre später gab die Gesellschaft der Schützen vom Stahl, die 1859 bei einem Brand ihres Schützenhauses schwer zu Schaden gekommen war, ihre Selbstständigkeit auf und schloss sich den «Winterthurer Feuerschützen» an.<sup>591</sup>

Losere Beziehungen bestanden im 19. Jahrhundert auch zu den Stahlbogenschützen in Augsburg. Überliefert ist beispielsweise, dass am 7. August 1834 drei Augsburger die Schaffhauser Bogenschützengesellschaft abends «bey fast beendigtem Schießen besuchten u. dann einer kleinen Abendcollation beywohnten». Umgekehrt fand ein Schütze aus Schaffhausen bei einem Schiessen in Augsburg ebenso «wohlwollende Aufnahme», sodass 1856 der Antrag eines Mitglieds gutgeheissen wurde, «eine Einladung an die Augsburger Gesellschaft ergehen zu lassen, unsere Gesellschaft bey einem Festschießen in offizieller Weise zu besuchen».<sup>592</sup> Ob dieses Vorhaben allerdings je Wirklichkeit wurde, scheint doch eher fraglich; jedenfalls weist in den Akten nichts auf einen solchen Besuch hin.<sup>593</sup> Protokollarisch belegt ist hingegen, dass 1853 und 1855 zwei frisch gewählte Bogner nach Augsburg fuhren, «um daselbst die Bognerey zu erlernen».<sup>594</sup> Bald darauf aber dürfte dieser Kontakt, der vermutlich stets nur über Einzelpersonen lief, wieder erloschen sein. Weitere Nachrichten, die auf eine Fortdauer schliessen liessen, fehlen jedenfalls, und 1872 wurde zur Einführung des neuen Bogners ein Fachmann aus Winterthur herbestellt.<sup>595</sup>

---

588 Vgl. Stadtarchiv Schaffhausen G 00 16.02/17, Schützenbuch 1858–1866.

589 Stadtarchiv Schaffhausen G 00 16.01/05, Protokolle vom 15. 8. 1861, 4. 5. 1862 und 30. 6. 1857 sowie Nachtrag, S. 111 f.

590 Stadtarchiv Schaffhausen G 00 16.01/05, Protokoll vom 25. 3. 1871.

591 Kägi (wie Anm. 17), S. 84 und 89.

592 Stadtarchiv Schaffhausen G 00 16.01/04, Protokollbuch 1778–1853, beigelegte Notiz von J. C. Fischer, 1834; G 00 16.01/05, Protokoll vom 6. 4. 1856.

593 Ein einzelner Schütze aus Augsburg hingegen nahm beispielsweise am 1. August 1861 an einem Schiessen der Schaffhauser Bogenschützen teil, vgl. Stadtarchiv Schaffhausen G 00 16.02/17, Schützenbuch 1858–1866.

594 Stadtarchiv Schaffhausen G 00 16.01/04, Protokolle vom 2. 10. 1852 und 13. 2. 1853; G 00 16.01/05, Protokolle vom 3. 4., 24. 4. und 1. 5. 1853 und 3. 10. 1855.

595 Stadtarchiv Schaffhausen G 00 16.01/05, Protokoll vom 4. 5. 1872.



## *Der Höhepunkt im Schützenjahr: das Kirchweihschieszen*

Einen besonders wichtigen Fixpunkt im Leben der Schaffhauser Bogenschützengesellschaft bildete während vieler Jahrhunderte das alljährliche Kirchweih-, Kirwe- oder Kilbischieszen, zu dem üblicherweise auch eine Anzahl Ehrengäste, sowohl auswärtige Gesellschaften wie städtische Honoratioren, eingeladen waren.

Gemäss einer alten, nicht mehr näher zu belegenden Überlieferung wurde in Schaffhausen der Namenstag des heiligen Bartholomäus, der 24. August, einst als der Gründungstag der Stadt betrachtet, den man jedes Jahr festlich und mit einem Umzug zu begehen pflegte. 1534 war die ursprünglich am Sonntag vor Pfingsten abgehaltene so genannte Bruderkilbi – bis zur Reformation eine religiöse Wallfahrt ins Bruderhöfli vor den Toren der Stadt – auf den Bartholomäustag verlegt worden. Damit hatte sich gleichzeitig auch der Charakter des Festes wesentlich verändert: Der Anlass, der nun zugleich die «Schützenkilbi» umfasste,<sup>596</sup> nahm erheblich grössere Ausmasse an und brachte jeweils nicht nur die Stadtbewohnerschaft auf die Beine, sondern lockte auch viele Landleute aus der näheren und weiteren Umgebung herbei. Die zeitgenössischen Quellen klagen fast regelmässig über die üblen Auswüchse, zu denen es bei diesen Volksfesten gekommen sei. Man habe den Tag «auf höchst unanständige Art durch Saufen, Lärm und anderen Unfug gefeiert», wird etwa berichtet, und ein andermal ist gar von arger Völlerei und Buberei die Rede. Es kam schliesslich so weit, dass der Rat im Jahre 1645 den Leuten von der Landschaft «allen Ernstes» und bei Strafe verbot, während der Bruderkilbi «allein umb Essen und Trinkens willen» in die Stadt zu kommen, weil daraus erfahrungsgemäss nichts anderes als ein übermütiges, leichtfertiges Treiben, «Unzucht, Hurery, allerhand Schlaghändel, Sünd und Laster» entstünden.<sup>597</sup>

Wie bereits an anderer Stelle dargelegt, wurden gerade die beiden Schützengesellschaften durch das Verlesen des jährlichen Kirchweih-Mandats besonders nachdrücklich dazu ermahnt, allen Exzessen in ihren Schützenhäusern entgegenzutreten und gehörige Zucht walten zu lassen. Die wilde Festfreude, die von alters her mit dem Schieszen verbunden war, das Tanzen, Spielen, Johlen und Balgen, aber auch das Schlemmen und einander Zutrinken,<sup>598</sup> missfielen der zum

---

596 Auch in Liestal wurde das Kilbischieszen jeweils am Sonntag vor oder nach dem Bartholomäustag abgehalten, vgl. Meyer (wie Anm. 127), S. 24.

597 Vgl. Hans Ulrich Wipf, Der 24. August – ein alter Schaffhauser Festtag, in: Schaffhauser Nachrichten, 24. 8. 1991, Nr. 195.

598 Das alte Ritual des Zutrinkens oder Gesundheittrinkens, bei dem man anderen als Aufforderung zum Mittrinken zuprostete, war zwangsläufig mit grossem Alkoholkonsum und den entsprechenden Begleiterscheinungen verbunden und daher der Obrigkeit ein stetes Ärgernis. Schon im Jahre 1600 gebot sie den Schützenmeistern, während der Kilbi «das uhnmäßig überflüssig zutrinkhen» abzustellen, vgl. RP 60, S. 142. Die Bogenschützen selbst beschlossen allerdings erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, dass die «Gesuntheiten» bei ihren Anlässen eingeschränkt bzw. «gänzlichen abgeschafft» werden sollten, vgl. Stadtarchiv Schaffhausen G 00 16.01/03, Protokoll vom 17. 8. 1766; G 00 16.01/04, Protokoll vom 17. 8. 1778; G 00



Puritanertum neigenden Obrigkeit je länger, desto mehr und sollten deshalb durch die regelmässig wiederholten Ermahnungen und Verbote wenn immer möglich abgestellt werden. Andererseits aber förderten die Gnädigen Herren bekanntlich das Wettschiessen, speziell an der Kirchweih, mit ihren gewohnten Hosengaben. Dadurch finden sich in den amtlichen Quellen schon relativ früh auch die ersten schriftlichen Belege für diesen traditionellen Anlass. Ein entsprechender Ausgabeposten mit dem Vermerk «den schützen uff kilwj» ist immerhin bereits in der Stadtrechnung von 1493/94 enthalten.<sup>599</sup> Damals ging das Kirchweih-Schiessen zweifellos noch an Exaudi, dem Sonntag vor Pfingsten, vonstatten, also an der «brüder kilwy», wie in einem Eintrag von 1510 erstmals präzisierend geschrieben wird.<sup>600</sup> Diese Bezeichnung hielt sich in der Folge noch weit über die Reformationszeit hinaus,<sup>601</sup> obwohl das Austragungsdatum des Schiessens inzwischen längst auf die Zeit um den 24. August, den Bartholomäustag, verschoben worden war. Wann genau dieser Wechsel zum späteren Standardtermin erfolgte, ob ebenfalls schon 1534, lässt sich nicht mehr feststellen. Jedenfalls empfingen die Büchsen- und die Armbrustschützen im Jahre 1550 drei Ellen Tuch für zwei Paar Hosen «uff bartolomey», und seither wiederholte sich diese Terminierung ziemlich regelmässig, 1597 beispielsweise in der ausführlichen Formulierung «uff bartlimej Cilwj jm boumgartenn».<sup>602</sup>

Wie bereits erwähnt, beanspruchte das Kirchweihschieszen üblicherweise mehr als nur einen Tag. So wird etwa in der Stadtrechnung von 1549/50 bezüglich der Hosengabe ausdrücklich vermerkt, dass «2 par denen arm Brust schützen an die kilwy und nach kilwy» verehrt worden seien.<sup>603</sup> Gelegentlich wich man allerdings auch von dieser Norm ab, so zum Beispiel 1660, als der Rat die beiden Gesellschaften anwies, ihre «Kilwe» auf einen Tag zu beschränken.<sup>604</sup> Im 18. Jahrhundert hingegen war es durchaus die Regel, dass jeweils um den 20. August herum gleich drei Schiesstage abgehalten wurden, die aber nicht alle unmittelbar aufeinander folgten. Lange Zeit wurde nämlich am Montag und am Donnerstag um die zwei Paar Kirchweihhosen geschossen, während tags darauf, am Freitag – zeitweise als «3. Kirwetag» bezeichnet – um eine sonstige Ehren- oder Freigabe

---

16.02/05, «Erkantnus-Buch», 1742–1817 (17. 8. 1778). Zur Wortbedeutung vgl. Idiotikon, Bd. 14, Sp. 1180–1182.

599 Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/157, S. 164.

600 Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/174 (Stadtrechnung 1509/10), S. 132.

601 Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/176 (Stadtrechnung 1511/12), S. 116; A II 05.01/190 (Stadtrechnung 1525/26), S. 93; A II 05.01/199 (Stadtrechnung 1533/34), S. 79; A II 05.01/201 (Stadtrechnung 1535/36), S. 81; A II 05.01/241 (Stadtrechnung 1559/60), S. 112; A II 05.01/244 (Stadtrechnung 1562/63), S. 111; RP 36, S. 57 (Stadtrechnung 20. 8. 1576).

602 Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/227 (Stadtrechnung 1550/51), S. 85; A II 05.01/254 (Stadtrechnung 1577/78), S. 99; A II 05.01/255 (Stadtrechnung 1578/79), S. 109; A II 05.01/264 (Stadtrechnung 1585/86), S. 105; A II 05.01/267 (Stadtrechnung 1590/91), S. 113; A II 05.01/272 (Stadtrechnung 1593/94), S. 106; A II 05.01/276 (Stadtrechnung 1597/98), S. 108.

603 Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/226 (Stadtrechnung 1549/50), S. 82.

604 RP 120, S. 75 (10. 8. 1660).

gekämpft wurde.<sup>605</sup> In den 1790er-Jahren, zur Zeit der Revolution, ging man vorerst wieder zurück auf zwei Tage, zwischen 1801 und 1804, unter der Last der Einquartierung fremder Truppen, sogar auf nur gerade einen Tag.<sup>606</sup> In den folgenden Jahrzehnten schwankte die Dauer der Schützenkirchweih unregelmässig zwischen einem und zwei Tagen, wobei in den eintägigen Schiessen ebenfalls um zwei Kirchweihhosen geschossen wurde, «die einten nach den Treffern und die 2ten nach den Karten».<sup>607</sup> Zu Beginn der 1860er-Jahre schliesslich wurden das Kirchweih- und das Endschiessen vorübergehend zusammengelegt,<sup>608</sup> und 1876 erfolgte aus finanziellen Gründen erneut der Vorschlag, das Kirchweih- und das Endschiessen in einem Grümpelschiessen zu vereinen. Der entsprechende Antrag wurde einstimmig angenommen, aber offenbar nicht sogleich umgesetzt; erst 1884 verschwand nämlich das Kirchweihschieszen ganz aus dem Programm.<sup>609</sup>

Das an das Schiessen sich anschliessende gemeinsame Mahl nahmen die Schützen meist im Beisein verschiedener Ehrengäste ein. 1677 waren es beispielsweise «5 Herren deß Rahts, welche an der Schütze Kilbe im Baumgarten gewesen». Die Kosten für deren Bewirtung übernahm, «altem Brauch nach», wieder die Stadtkasse,<sup>610</sup> obwohl erst drei Jahre vorher beschlossen worden war, dass «fürohin jeder Gast, auch die RahtsHerren», ihre am Kirchweihschieszen genossene «ÜRte» selber zu bezahlen hätten.<sup>611</sup> Die Auswahl der Gäste wurde gewöhnlich dem Schützenmeister überlassen,<sup>612</sup> wobei dieser selbstverständlich vornehmlich Personen einlud, mit denen die Gesellschaft in gutem Einvernehmen zu stehen trachtete. Neben den beiden Schützenmeistern der oberen oder Büchenschützen-gesellschaft kamen so namentlich die beiden städtischen Säckelmeister, der Stadtbaumeister und der Stadtuhrmacher in den Genuss dieser besonderen Aufmerksamkeit.<sup>613</sup> Von jeher fanden sich aber immer wieder auch auswärtige Schützen zu diesem munteren Anlass ein.<sup>614</sup> Während des Essens sollten übrigens bewusst «keinerley Art Berathungen über Schützen Angelegenheiten» gepflogen werden,

---

605 Vgl. Stadtarchiv Schaffhausen G 00 16.02/01–17, Schützenbücher 1727–1866.

606 Stadtarchiv Schaffhausen G 00 16.02/11 und 12, Schützenbücher 1795–1801 und 1801–1810; G 00 16.01/04, Protokolle vom 16. 8. 1801 und 15. 8. 1802.

607 Stadtarchiv Schaffhausen G 00 16.02/13, Schützenbuch 1825–1832 (21. 8. 1828).

608 Stadtarchiv Schaffhausen G 00 16.02/13–17, Schützenbücher 1825–1866.

609 Stadtarchiv Schaffhausen G 00 16.01/05, Protokoll vom 4. 9. 1876; G 00 16.02/19, Schützenbuch 1876–1891.

610 Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/315 (Stadtrechnung 1664/65), S. 279; A II 05.01/321 (Stadtrechnung 1677/78), S. 189; vgl. auch A II 05.01/313 (Stadtrechnung 1656/57), S. 235; A II 05.01/317 (Stadtrechnung 1671/72), S. 228; A II 05.01/339 (Stadtrechnung 1686/87), S. 132; A II 05.01/341 (Stadtrechnung 1687/88), S. 114.

611 RP 134, S. 96 (28. 8. 1674).

612 Vgl. z. B. Stadtarchiv Schaffhausen G 00 16.01/02, Protokolle vom 15. 8. 1723 und 10. 4. 1724.

613 Vgl. Stadtarchiv Schaffhausen G 00 16.01/02, Protokolle vom 19. 8. 1725 und 18. 8. 1737; G 00 16.01/03, Protokoll vom 12. 8. 1764; G 00 16.01/04, Protokolle vom 18. 8. 1783, 13. 8. 1812 und 9. 8. 1819.

614 Vgl. z. B. Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/255 (Stadtrechnung 1578/79), S. 109; G 00 16.01/01, S. 76 (1615); G 00 16.02/16, S. 132 (1857); G 00 16.02/17, S. 56 (1861).

«indeme dardurch nicht nur der fröhliche Sinn der bey solchen Anlässen herrschen sollte, gestört» würde, sondern weil eine solche Diskussion «vorzüglich auch auf die oft anweßenden Herren Ehrengäste einen üblen Eindruck» mache.<sup>615</sup>

Das jeweilige Menü für die ganze Veranstaltung wurde ursprünglich schon zum Voraus genau festgelegt. 1770 beispielsweise wurden den Teilnehmern die folgenden fünf Gänge vorgesetzt: am ersten Schiesstag zunächst Suppe, dann gute, frische Edelfische, eine halbe Wurst, ein gebratener «Güggel» und abschliessend Salat; am zweiten Schiesstag wieder zuerst Suppe, gefolgt von Pastetenhäfen mit «Güggeln», einer ganzen Wurst, Schweinsbraten und schliesslich jungen frischen Hasen oder, falls nicht erhältlich, guten Gänsen.<sup>616</sup> Diese Speisenfolge blieb sich seit dem Jahre 1723, wo sie erstmals erwähnt wird, lange Zeit immer ungefähr gleich; einzig am Kirchweihschieszen von 1740 wurden am ersten Tag statt Bratwurst und «Güggel» Wildbret und Spanferkel aufgetischt.<sup>617</sup> Zubereitet wurden die Gerichte vom jeweiligen Stubenknecht oder Gesellschaftsdienner – unter Aufsicht des letzten Hosen-Gewinners – in der Küche des Schützenhauses. 1771 beschlossen die Bogenschützen, die Zusammenstellung des Menüs probeweise für ein Jahr dem Gesellschaftsdienner zu überlassen, doch in der Meinung, dass dieser «so vill möglich wolfeille Ürten mache als es sein» könne.<sup>618</sup> Da die Protokolle diesen Punkt fortan nicht mehr berühren, kann wohl angenommen werden, dass es bei dieser Regelung geblieben ist, auch wenn die Bedienung und Bewirtung offenbar nicht bei allen Amtsinhabern gleichermassen befriedigte.<sup>619</sup> Immerhin wurde zu Beginn des Schiesshalbjahres 1851 dem damaligen Gesellschaftsdienner nochmals klar bedeutet, «in Zukunft seine Mahlzeiten einfacher und weniger kostspielig einzurichten».<sup>620</sup> Zehn Jahre später sah sich die Gesellschaft allerdings gezwungen, die altgewohnte Wirtschaft im Baumgarten mangels interessierter Stellenbewerber eingehen zu lassen und ihre Essen künftig auswärts abzuhalten.<sup>621</sup> Ende 1867 erkoren die Bogenschützen das damalige «Café Frieden» auf dem Herrenacker zu ihrem neuen Versammlungsort,<sup>622</sup> und in der Folge behielt dieses Haus seine Funktion als Stammlokal bis zum Jahre 1985 bei, als der Hauptbott erstmals in der neu hergerichteten Schützenstube an der Emmersbergstrasse 69 abgehalten werden konnte.<sup>623</sup>

---

615 Stadtarchiv Schaffhausen G 00 16.01/04, Protokoll vom 31. 3. 1833.

616 Stadtarchiv Schaffhausen G 00 16.01/03, Protokoll vom 12. 8. 1770.

617 Vgl. Stadtarchiv Schaffhausen G 00 16.01/02, Protokolle der Kirchweihbotte vom 15. 8. 1723, 19. 8. 1725, 18. 8. 1726, 16. 8. 1727 etc., speziell auch 14. 8. 1740.

618 Stadtarchiv Schaffhausen G 00 16.01/03, Protokoll vom 18. 8. 1771.

619 Vgl. z. B. Stadtarchiv Schaffhausen G 00 16.01/04, Protokolle vom 23. 4. 1797 und 1. 5. 1820.

620 Stadtarchiv Schaffhausen G 00 16.01/04, Protokoll vom 27. 4. 1851.

621 Stadtarchiv Schaffhausen G 00 16.01/05, Protokoll vom 26. 5. 1861.

622 Die Bogenschützengesellschaft tagte bis zum 7. 9. 1867 im Baumgarten, anschliessend, ab dem 8. 10. 1867, im «Frieden», vgl. Stadtarchiv Schaffhausen G 00 16.01/05, Protokolle vom 7. 9. und 8. 10. 1867.

623 Stadtarchiv Schaffhausen G 00 16.01/10, Protokolle vom 27. 4. 1984 und 26. 4. 1985.



*Nach den Schiessanlässen und zu ihren Versammlungen treffen sich die Bogenschützen in der 1985 ansprechend umgestalteten Schützenstube. Foto Jürg Peter, Schaffhausen, 1987. (Stadtarchiv Schaffhausen G 00 16.12.01/01)*

Heute findet sich die Gesellschaft dort dreimal jährlich zum gemeinschaftlichen Essen zusammen, nämlich am Hauptbott, beim dritten Sommerdoppel mit den Zürcher Gästen und beim Endschiessen. Aber auch schon in früheren Zeiten versammelten sich die Bogenschützen nicht nur an den Tagen der Kirchweih, sondern ebenso traditionell zu Beginn jeder neuen Schiesssaison, anlässlich des so genannten Anschliessens, zu einem Mittag- oder Abendessen, wobei die Teilnahme für die Gesellschafter offenbar obligatorisch war. In einem Beschluss von 1605 heisst es jedenfalls, «welcher nit am anschliessmal auch am kilbemaal ist, der solle 2 s [Schilling] geben».<sup>624</sup> Von den beiden Essen wickelte sich allerdings dasjenige nach dem Anschliessen üblicherweise in einfacherem Rahmen ab,<sup>625</sup> dennoch waren auch hierzu gelegentlich Gäste geladen.<sup>626</sup> Die einstigen «RechnungsMahlzeiten» schliesslich, bei denen nicht bekannt ist, wie lange sie überhaupt Brauch waren, mussten zur Schonung der Kasse während der Revolutions-

624 Stadtarchiv Schaffhausen G 00 16.01/01, Schützenbuch 1586–1742, S. 62.

625 Stadtarchiv Schaffhausen G 00 16.01/02, Protokoll vom 10. 4. 1724; G 00 16.01/04, Protokoll vom 10. 4. 1823; G 00 16.01/05, Protokolle vom 7. 5. 1854 und 3. 7. 1867.

626 Vgl. z. B. Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/312 (Stadtrechnung 1653/54), S. 247; A II 05.01/317 (Stadtrechnung 1671/72), S. 230; G 00 16.02/17, Schützenbuch 1858–1866, S. 30 und 98.



zeit zwangsläufig eingestellt beziehungsweise von den Teilnehmern selbst berappt werden.<sup>627</sup>

Zu den Gepflogenheiten rund um die Schützenkilbi gehörte während längerer Zeit auch, dass sich am Dienstagmorgen nach dem ersten Schiesstag alle Schützen, die um die ersten Kirchweihhosen geschossen hatten, zwischen 7 und 8 Uhr in der Früh im Baumgarten zu versammeln hatten, um mit den beiden Schützenmeistern unter Trommel- und Pfeifenklang in geschlossener Formation zum Schützenhaus auf der Breite zu ziehen und dort mit der Oberen Gesellschaft der Büchenschützen «in guter Harmonie zu divertieren». Gerade beliebt scheint dieser «Aufzug» freilich nicht gewesen zu sein, musste doch immer wieder durch Androhung von Geld- oder Weinstrafen respektive des Verlusts der gewonnenen Hosen versucht werden, ein einigermaßen ansehnliches Grüppchen zusammenzubringen. Und dennoch sah sich die Gesellschaft mehr als einmal veranlasst, wegen zu geringer Teilnehmerzahl auf diesen Freundschaftsbesuch zu verzichten. Als weitere Gründe, weshalb der Zug des Öfteren nicht durchgeführt wurde, werden die schlechten Zeiten sowie Todesfälle und Unpässlichkeit von Mitgliedern genannt. Vor 1740 beispielsweise war dadurch ein Unterbruch von rund 16 Jahren zu verzeichnen. Als dann 1763 die Büchenschützen eine angeblich «eigensinnige neue Erkandtnuss» wegen des Schiessens um die Hosen fällten, kam es zu Differenzen zwischen den beiden Gesellschaften, in deren Folge der «Aufzug» endgültig eingestellt wurde.<sup>628</sup>

Damit verschwanden bald einmal auch die Spielleute, die – sofern es die gestrenge Obrigkeit zuließ – seit eh und je an der Schützenkilbi aufgespielt hatten und die im 16. Jahrhundert ebenso regelmässig bei den grossen Schützenfahrten als Begleitung mit dabei gewesen waren.<sup>629</sup> 1725 waren sie jedoch von den Bogenschützen «als unnötig völlig abgeschafft», das heisst genauer gesagt nur noch am Dienstagmorgen für die Begleitung des Zuges zum Schützenhaus auf der Steig eingesetzt worden waren. Jedes Jahr, wenn und solange dieses Zeremoniell stattgefunden hatte, waren seither eigens ein Tambour und ein Pfeifer bestellt worden.<sup>630</sup> Später hingegen liess man nur noch bei ganz besonderen Gelegen-

---

627 Stadtarchiv Schaffhausen G 00 16.01/04, Protokolle vom 19. 5. 1799, 20. 4. 1800 und 16. 8. 1801.

628 Stadtarchiv Schaffhausen G 00 16.01/02, Protokolle vom 15. 8. 1723, 14. 8. 1740, 12. 8. 1742, 18. 8. 1743, 16. 8. 1744, 15. 8. 1745, 13. 8. 1752 und 12. 8. 1753; G 00 16.01/03, Protokolle vom 18. 8. 1754, 17. 8. 1755, 15. 8. 1756, 14. 8. 1757, 13. 8. 1758, 12. 8. 1759, 17. 8. 1760, 16. 8. 1761, 15. 8. 1762, 14. 8. 1763, 12. 8. 1764, 18. 8. 1765, 17. 8. 1766 etc.; G 00 16.01/04, Protokoll vom 17. 8. 1778.

629 Vgl. z. B. Stadtarchiv Schaffhausen A II 05.01/221 (Stadtrechnung 1547/48), S. 136; A II 05.01/239 (Stadtrechnung 1558/59), S. 178 und 194; RP 19, S. 389 und 443; RP 88, S. 130; RP 101, S. 45.

630 Stadtarchiv Schaffhausen G 00 16.01/02, Protokolle vom 19. 8. 1725, 12. 8. 1742, 18. 8. 1743, 15. 8. 1745 und 13. 8. 1747. – Der entsprechende Eintrag ins Protokollbuch erfolgte stereotyp noch bis 1779, vgl. G 00 16.01/04, Protokolle vom 17. 8. 1778 und 15. 8. 1779.



heiten eines der inzwischen entstandenen militärischen oder städtischen Musikkorps aufmarschieren.

Eine dieser Gelegenheiten war der Ausflug der Bogenschützengesellschaft im Juli 1872 mit dem Schiff nach Mannenbach und anschliessendem Bummel zu den Schlössern auf dem Seerücken. «12 Mann aus der Rekrutenschule, welche aus Gefälligkeit des H. Oberst Lieut. Bollinger der Gesellschaft für diesen Tag zur Verfügung gestellt wurden», sorgten dabei für die musikalische Unterhaltung.<sup>631</sup>

### *Glanzvolle Jubiläumsfeier für Johann Conrad Fischer*

Im Zusammenhang mit der herkömmlichen Festfreude der Bogenschützen ist aber nicht zuletzt auch ein Anlass zu nennen, wie er angeblich «in dieser Weise noch nie innert den so freundlichen, wenn schon stillen Umgebungen des Baumgartens statt gehabt» hatte: Am 19. August 1843 ehrte die «Lobl. Gesellschaft der Stahlbogenschützen», wie sie sich damals nannte, ihren langjährigen Schützenmeister Johann Conrad Fischer (1773–1854) mit einem grandiosen Jubiläumsfest für seine 50-jährige Mitgliedschaft. Mit einer «offenen Chaise» waren er, sein Sohn und seine zwei Schwiegersöhne am Vormittag zu Hause abgeholt und zum Schiessplatz im Baumgarten geführt worden, an dessen Eingang ein «antiker», nachts «illuminierter» Triumphbogen, versehen mit den Wappen der Stadt, der Gesellschaft und des Jubilaren, errichtet worden war. Durch ein «Bosquet» aus Orangenbäumchen, Hortensien und anderen ausgesuchten Topfpflanzen wurde der Geehrte ins Schützenhaus komplimentiert, wo ihn die übrigen Gesellschafter, «alle in Festkleidern», erwarteten. Nach der Begrüssungsansprache und dem Willkommenstrunk nahm das Schiessen seinen Anfang, bei dem just Johann Conrad Fischer von Göttin Fortuna ganz besonders begünstigt war.

Während des Mittagessens, an dem 50 Personen, Schützen und Ehrengäste teilnahmen, wurde vom zweiten Schützenmeister ein würdiger Toast auf den Jubilaren ausgebracht, begleitet von Böllerschüssen, Musik und Gesang. Als Geschenk wurde ihm ein «künstlich getriebener», vergoldeter Silberbecher mit Wappen und Inschrift überreicht, derweil der Champagner «überreichlich floss und die Pfropfen nicht unähnlich einem Rottenfeuer sich entluden». Den pathetischen Dankesworten Fischers folgten im Laufe des Nachmittags und beim Nachtessen weitere «von der ganzen Gesellschaft wohlaufgenommene Ansprachen», und so zog sich dieser freudreiche Tag bis in die ersten Morgenstunden hinein. Zum Andenken an das ihn beglückende «Jubelfest» liess Johann Conrad Fischer im darauf folgenden Jahr jedem Schützenkameraden eine silberne Medaille überreichen, und er war es auch, der zehn Jahre später mit eigener Hand eine mehrseitige, detaillierte Beschreibung der glanzvollen Feierlichkeiten ins Protokollbuch einfügte.<sup>632</sup>

---

631 Stadtarchiv Schaffhausen G 00 16.01/05, Protokoll vom 16. 5. 1872.

632 Stadtarchiv Schaffhausen G 00 16.01/04, Protokoll vom 26. 8. 1844; G 00 16.01/05, Protokoll-

